

Melanie und Volker

– Zwei fiktive BVJ-Biographien –

Heike Käppeler

Diese Biographien zweier BVJ-SchülerInnen, ein Schüler, eine Schülerin sind fiktiv. Sie sind von mir zusammengeschrieben und erfunden in ihren Details, mit ihren speziellen Erlebnissen und von den Hintergründen her. Natürlich habe ich Erfahrungen aus dem Alltag, aus meinem Alltag verarbeitet und ich habe auch eine Schülerin und einen Schüler als Gerüst für diese Biographien zugrundegelegt. Deshalb kann es ihnen so vorkommen, als würden sie die Personen wiedererkennen. Bedenken sie bitte meine Phantasie und lassen sie sich nicht verleiten die einzelnen Fakten für die wiedererkannten Personen als wahr anzunehmen.

Die Schülerin Melanie

Die Schülerin heißt Melanie und ist Tochter eines türkischen Vaters und einer deutschen Mutter. Die Eltern sind nicht verheiratet, jedenfalls nicht miteinander. Die Mutter ist ledig, der Vater hat eine türkische Frau und 5 Kinder, 3 Söhne und 2 Töchter.

Melanie ist das jüngste Kind und sie wächst mit zwei Familien, mit zwei Müttern und in zwei Wohnungen auf. Die Wohnungen liegen dicht zusammen, sodass ein Familienleben stattfinden kann. Schon früh gibt es durch die Familienstruktur bedingte Spannungen.

Melanie lebt in einer zusätzlichen Spannung, sie erlebt ganz unterschiedliche Formen der Zuwendung, zeitweise steht sie als Jüngste im Mittelpunkt wird gehätschelt und mit Zuneigung, besonders vom Vater, überschüttet. Zeitweise sind die familiären Bedingungen so gespannt, dass sie wie die übrigen Geschwister unbeachtet bleibt bis hin zur Vernachlässigung. In extremen Zeiten wird die sehr lebhaft Melanie am Tischbein befestigt, damit sich die Nachbarn nicht wieder beschweren. Aufgrund der deutschen Mutter befindet sich Melanie in einer Außenseiterposition in der türkischen Familie, deshalb versteht sie die besondere Zuwendung des Vaters als Auszeichnung und erlebt eine extreme Zerrissenheit als es zu sexuellen Übergriffen kommt.

Mit sechs Jahren wird Melanie eingeschult, sie erlebt die ersten Schuljahre zusammen mit anderen Kindern als eine neue Welt. Schon die Grundschulzeit ist dokumentierte

Zeit des Scheiterns. In ihrer Zerrissenheit kann Melanie oft nicht aufpassen, oft beschäftigt sie der Streit zwischen den beiden Müttern, die Konflikte der elterlichen Dreiecksbeziehung oder aber sie hängt den Übergriffen des vergangenen Tages, der vergangenen Nacht nach, ohne dafür ein Ventil zu haben. So entstehen nicht nur schulische Lücken, sondern auch soziale Probleme.

Bei zunehmender häuslicher Spannung findet diese Spannung in der Schule einen Raum, um aus Melanie herauszubrechen. Das bleibt nicht ohne Folgen. Sie wird

immer wieder von der Lehrerin ermahnt, die MitschülerInnen distanzieren sich von ihr und die Aggressionen wechseln zunehmend in Depressionen. Aufgrund der sozialen Probleme und weil ein Ausgleich durch intellektuelle Fähigkeiten nicht geleistet werden kann, wird Melanie in die Schule für lernbehinderte Kinder geschickt.

Auf der Schule für Lernbehinderte spitzt sich die Situation nochmals zu als Melanie in die Entwicklungsjahre kommt und keine Orientierungshilfen hat. Die familiäre Situation verschärft sich ebenfalls durch die Trennung des türkischen Vaters von der deutschen Mutter. Teilweise erfährt Melanie die an die Mutter gerichteten Aggressionen, teilweise sind die Erwachsenen so

mit sich beschäftigt, dass sie vereinsamt und verwahrlost.

Nach neun Schuljahren kommt sie für ein Schuljahr in die Berufsschule ins BVJ. Die Struktur des BVJ ermöglicht ihr den Zugang zu einer Mädchengruppe, die beim Aufmischen der Schule einen großen Zusammenhalt zeigt, aber für persönliche Freundschaften nichts austrägt. D.h. die Mädchen stärken sich in Konfrontation zu anderen SchülerInnen, sind aber nicht in der Lage, eine persönliche Vertrauensbasis untereinander aufzubauen.

Ein regelmäßiger Schulbesuch findet aufgrund persönlicher Beziehungen zu den unterrichtenden Kolleginnen im BVJ statt. Trotz der intensiven Arbeit in kleinen Arbeitsgruppen fällt immer wieder auf, dass Melanie große Probleme in Bezug auf Nähe und Distanz hat. Körperliche Nähe ist auch zwischen den SchülerInnen kaum möglich und führt sehr schnell zu aggressivster körperlicher Gewalt. Persönliche Unterrichtsthemen lassen



Melanie oft völlig aus dem Unterrichtsgeschehen aussteigen. Dieser Ausstieg passiert teils still, indem sie sich völlig in sich zurückzieht, teils in aggressiver Form, indem sie massiv den Unterricht stört.

Im Laufe des Schuljahrs gelingt es, Melanie in eine Maßnahme des Arbeitsamtes einzugliedern, wo sie nach den Sommerferien eine Ausbildung beginnen kann. Bedingt durch einen längeren Türkeiurlaub und unterlassener Absprache mit dem Arbeitgeber, verliert sie die schwer erkämpfte Stelle, bevor sie anfangen kann. In den folgenden Wochen arrangiert sie sich mit ihrem Leben, in dem sie Teilzeitarbeit und Gelegenheitsjobs annimmt und damit die Sozialhilfe aufbessert. Aktuell steckt Melanie in einem Tief persönlicher Art. Der Vater, oft bitter bekämpfter Vormund und Peiniger, stirbt nach kurzer Krankheit. Die türkische Familie fährt zum Begräbnis in die Türkei und nimmt dort gebührend Abschied vom Familienoberhaupt. Melanie und ihre deutsche Mutter können die Fahrt zur Beerdigung nicht finanzieren und stehen mit ihrer unverarbeiteten Trauer alleine. Melanies Wunsch, die Sachen des Vaters noch mindestens ein Jahr lang aufzubewahren, rührt vielleicht daher, dass sie für erfahrenes Leid einen Gegenstand für ihre Wut braucht. Der tote Vater kann diese Rolle nicht mehr spielen, und die beengten Räumlichkeiten der Familie lassen auch den Kleidern des Vaters diesen Raum nicht.

Der Schüler Volker

Volker ist ein türkischer Junge, Geschwister hat er keine, die Eltern leben seit einiger Zeit in Deutschland und der Vater ist berufstätig. Volker wird als Einzelkind von der Mutter verwöhnt und entwickelt sich relativ normal. In der Grundschule fällt er als etwas egozentrisches Kind auf, kann aber im wesentlichen in der Klasse integriert werden. Im zweiten Schuljahr tritt eine Störung seines Gesamtverhaltens auf, weil die Mutter aus der Familie verschwindet. Vater und Sohn leben alleine und Volker muß die Hilflosigkeit und Verzweiflung des Vaters ertragen, statt selbst Hilfe für seine Verzweiflung und Einsamkeit zu erhalten. Der Vater sucht im Alkohol Trost und Ersatz für seine Einsamkeit. Dadurch gerät er mehr und mehr in Konflikt mit seiner Arbeitstelle und verliert diese nach einem knappen Jahr. Die familiären Probleme und seine Hilflosigkeit führen bei Volker zu ungezügelter Aggressionen und einer Gewaltbereitschaft, die in der Grundschule nicht länger aufgefangen werden kann.

Eine Ausschulung auf die Sonderschule folgt. Diese als Demütigung erfahrene Sonderbehandlung führt auch im Freizeitbereich zu erhöhter Gewaltbereitschaft bei fehlendem Unrechtsbewußtsein. So wird z.B. eine Verurtei-

lung wegen Körperverletzung kaum akzeptiert, weil die Gewalt ja lediglich darin bestand, daß Volker ein jüngeres Kind an einen Stromkasten geworfen, aber nicht geschlagen hat. Dass dieses Kind kurzzeitig das Bewußtsein verloren hat, wird von Volker nicht wahrgenommen. Als Ausgleich für seine schulischen Enttäuschungen baut sich Volker auf dem Sportplatz eine Ersatzwelt auf. Seine Erfolge im Streetball bringen ihm Anerkennung unter Gleichaltrigen und führt zu einer Verlagerung des Lebensschwerpunktes von der Schule auf den Sportplatz.

Seine körperliche Attraktivität erfordert schon frühe Kontakte zu Mädchen und führt zu einem provozierenden Sexualverhalten. Die oft wechselnden Freundschaften hinterlassen offensichtlich ein großes Bedürfnis diese zu verarbeiten, weshalb Volker permanent über seine sexuellen Erlebnisse spricht.

Diese Verhaltensweise bereitet dann auch in der Berufsschule im BVJ größere Probleme. Die Mitschülerinnen haben bezüglich seiner Ausführungen nur ein begrenztes Interesse und eingeschränkte Geduld. Sein Verhalten wird ihm schnell als oberflächlich und arrogant vorgeworfen, was zu einer Isolation, besonders innerhalb der Jungengruppe führt. Gleichzeitig kommt es vor, daß Volker außerhalb der Schule mit verweitem Gesicht und einer unendlichen Traurigkeit anzutreffen ist. Dies ist insofern verwunderlich, weil ein 17-jähriger in dieser Verfassung normalerweise jede Öffentlichkeit meidet. Die Karriere im BVJ ist trotz regelmäßigen Schulbesuchs eher eingeschränkt, was die weitere Perspektive reduziert. Die negative Zukunftsperspektive gleicht Volker durch den Traum vom großen Geld aus. Angesprochen auf seinen weiteren Werdegang verkündet er stolz,

dass er die Häuser seiner Eltern in der Türkei erben wird und diese dann nach der Renovierung teuer vermietet. Sein Glück als reicher, unabhängiger Besitzer scheint unerschütterlich, so unerschütterlich wie seine tatsächliche Perspektive als arbeitsloser Sozialhilfeempfänger mit gelegentlichen Aushilfsjobs.

Neuste Entwicklung ist ein Interesse an den Zeugen Jehovas, die er durch ein Mädchen entdeckt hat. „Die sind ziemlich streng, aber ich brauche strenge Regeln“, so schätzt er selbst die Lage ein. Ob diese religiöse Gemeinschaft seine Lebenssituation stabilisieren und seine Perspektive verbessern wird, bleibt abzuwarten.

Heike Käppeler war von 1995 bis 2000 Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin an der Eugen-Kaiser-Schule (Berufsschule) in Hanau und ist jetzt Pfarrerin in Groß-Auheim.

